

Im Jahre 1944 war Pierre Marie Théas, Bischof von Lourdes, Gefangener der Gestapo in einem französischen Sammellager. In einer Predigt über Feindesliebe legte er seinen Mitgefangenen die Vater-Unser-Bitte aus: **„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“** Der Bischof bestand darauf, dass sich seine auf den Abtransport nach Deutschland wartenden Mitgefangenen trotz aller Peinigungen durch die Deutschen auf dieses Vergeben einließen. Da kam die Verbitterung seiner Zuhörer hoch: **„Wir sollen den Deutschen verzeihen? Was Sie da sagen, ist unmöglich! Das Evangelium ist furchtbar!“** Als dann die Gefangenen zum Abtransport nach Buchenwald zusammengetrieben wurden, fragten sie den Bischof ganz verzweifelt: **„Wo ist jetzt Ihr Gott, Monseigneur?“** Darauf seine Antwort: **„Trotz allem müsst ihr mit dem Segen über den Rhein gehen und nicht mit einem Fluch auf den Lippen!“** So begann die Geschichte von Pax Christi – in einem Gefängnis, einem Ort der Verzweiflung und des Leidens.

Als Monate später, im März 1945 die französischen Kriegsgefangenen aus Deutschland zurückkehrten, wuchs der Wunsch, den Teufelskreis von Hass und Vergeltung zwischen beiden Völkern endlich zu durchbrechen und für Versöhnung einzutreten. Madame Dortel-Chandot, Professorin am Lyzeum, hatte bereits im Winter davor eine **„Gebetskampagne“** für Deutschland angeregt. Bischof Théas sah darin einen Weg, den Versöhnungs- und Friedensgedanken aufzunehmen. So wurde 1945 der Grundstein gelegt für eine internationale Bewegung, die sich den Namen **„Pax Christi“** gab. Damals unterschrieben 40 französische Bischöfe den Aufruf zum **„Gebetskreuzzug für den Frieden der Welt“**.

Drei Jahre später kam Bischof Théas an der Spitze einer französischen Delegation zum internationalen katholischen Friedenskongress nach Kevelaer mit über 500 Teilnehmern – neben Franzosen auch Niederländer, Belgier, Italiener, Iren und viele Deutsche. Den anwesenden Erstkommunionkindern hatte Bischof Théas die Freilassung ihrer Väter aus französischer Gefangenschaft erwirkt. Auf der Großkundgebung verkündete er: **„Ich bringe euch den Bruderkuss des christlichen Frankreichs – den Kuss der Versöhnung!“** Diese Botschaft gab einigen deutschen Kongressteilnehmern Mut und Zuversicht, darauf mit einer konkreten Tat zu antworten. So wurde in Kevelaer am 3. April

1948 Pax Christi Deutschland gegründet. Dieses Datum ist für die ganze katholische Kirche in unserem Land bis heute von großer Bedeutung. Denn Pax Christi war damals vor 70 Jahren die erste umfassende Bewegung, die der Verpflichtung der deutschen Kirche zu Versöhnung und Frieden öffentlich Ausdruck gab.

Im Laufe der Jahre beschriftet die deutsche Sektion von Pax Christi ihren weiteren Weg nach dem Leitwort der Internationalen Bewegung: **„Gebet – Studium – Aktion.“** Im Sinne des Grundgedankens der Versöhnung zwischen den Völkern war diese Einheit zwischen Beten, Forschen und Handeln für den Frieden entscheidend. Das wurde immer deutlicher bei den Pax Christi Pilgerfahrten im Zeichen der Sühne für deutsche Schuld – zuerst nach Frankreich, später nach Polen, Israel und in die ehemalige Sowjetunion. An der Versöhnung zwischen Polen und Deutschen war unsere Bewegung wesentlich beteiligt – aus dieser Friedensarbeit ging dann auch das Maximilian-Kolbe-Werk hervor. Den unmittelbaren Zusammenhang von Frieden und Gerechtigkeit zeigte Pax Christi auf durch eine Spendenkampagne für die Hungernen der Welt – damit gab sie den Anstoß zur Gründung des Hilfswerks **„Misereor“** vor 60 Jahren.

Ihre sozialetischen und theologischen Grundlagen erkannte die Pax-Christi-Bewegung dann in der 1963 veröffentlichten Enzyklika **„Pacem in terris“** von Papst Johannes XXIII. sowie in der Pastoralkonstitution **„Gaudium et spes“** des 2. Vatikanischen Konzils und später im Beschluss der Würzburger Synode **„Entwicklung und Frieden“**. Die Grundgedanken dieser kirchlichen Dokumente haben dann die Pax Christi Gruppen und Mitglieder dazu ermutigt, sich auf der Grundlage des christlichen Glaubens politisch stärker zu engagieren – für das Recht auf Kriegsdienstverweigerung, gegen Kriege und Waffenexporte, für Abrüstung und gewaltfreies Handeln und gegen atomare Aufrüstung, für Menschenwürde und Menschenrechte sowie für eine stärkere und umfassende Friedensbildung in unserer Gesellschaft.

Ein zentrales Anliegen von Pax Christi war und ist immer noch eine friedliche, gewaltfreie, gerechte und dauerhafte Lösung des jahrzehntelangen kriegerischen Konflikts zwischen Israelis und Palästinensern. Dabei ist unsere bewusste Erinnerung an eigene und fremde Geschichte sowie die Wahrnehmung der jüdischen Wurzeln unseres christlichen Glaubens von entscheidender Bedeutung.

Angesichts der politischen Entwicklungen in Deutschland und in ganz Europa während der letzten 30 Jahre entdeckte Pax Christi neue Herausforderungen und notwendig gewordene Wege der Friedensarbeit – im Bereich der Asyl- und Flüchtlingsarbeit, aber vor allem auch auf dem Feld von Krisenprävention und friedlicher Konfliktbewältigung. Dies führte zur Mit-Initiierung eines Zivilen Friedensdienstes mit der Entsendung von zahlreichen freiwilligen Friedensarbeitern in das damalige Jugoslawien. So wurde Ziviler Friedensdienst zum neuen Wort für Versöhnungsarbeit.

Ein weiteres Betätigungsfeld für unser Engagement ist die interreligiöse Versöhnungsarbeit. Die in den letzten Jahren durch fundamentalistische Gruppen und manche politische Parteien heraufbeschworene Verschärfung der Unterschiede zwischen Muslimen und Christen machen den Dialog zwischen den Religionen und Kulturen heute zu einem dringenden Gebot der Stunde. Dabei sind die Achtung vor dem Anderssein der verschiedenen Religionen sowie der Widerstand gegen jeden Missbrauch von Religion zur Rechtfertigung von Gewalt und Diskriminierung gegen Menschen unverzichtbare Voraussetzungen.

Als christliche Friedensbewegung lässt sich Pax Christi durch die biblische Vision des Schalom und vor allem durch die Frohbotschaft Jesu vom Friedensreich Gottes hier auf Erden inspirieren und zum Handeln ermutigen. In seiner Nachfolge können wir konkrete Schritte der Versöhnung und des Friedens gemeinsam wagen. In seiner Nachfolge können wir unsere Fähigkeit stärken, Konflikte gewaltfrei zu lösen. In der Nachfolge Jesu stellen wir uns stets an die Seite der Opfer von Gewalt und Unrecht – und wirken mit, dass die Würde jedes Menschen durch Politik, Wirtschaft und Recht geachtet und geschützt wird.

Wie damals seinen verängstigten Jüngern in Jerusalem will der Auferstandene auch uns heute ermutigen, durch verschlossene Türen zu gehen – durch die Türen unserer Mut- und Ratlosigkeit, durch die Türen unserer festgefahrenen Denkmuster und starren Strukturen. Als auferweckte, von Angst und Verschlossenheit befreite, österliche Menschen sollen wir immer mehr begreifen, dass Schalom das Erkennungsmerkmal des Auferstandenen ist und dass wir dies in unserer konfliktreichen Welt stets glaubwürdig bezeugen sollen. Dazu sind wir ausgesandt. Das heißt: Für uns als Nachfolgerinnen und Nachfolger des Auferstandenen ist der Schalom, Gottes Friede das Merkmal, an

dem auch wir erkannt werden sollen. Dies zeigt sich an der Art und Weise, wie wir als einzelne Christen, als christliche Gemeinde, als Pax Christi Bewegung kleine und manchmal größere Schritte des Friedens und der Versöhnung, des Dialogs und gewaltfreien Handelns durch Gottes Gnade gemeinsam wagen.

Für uns und für die Kirche bleibt Pax Christi, der Friede Christi eine lebendige Hoffnung und ermutigende Vision für die Zukunft der Menschheit – eine Vision, die eines Tages Wirklichkeit werden wird. Dafür brauchen wir aber mehr Menschen, die sich unserer Bewegung anschließen und von dieser Friedensvision anstecken lassen. Wir brauchen viele Menschen, die sich vom Traum Gottes einer neuen Welt des Friedens und der Gerechtigkeit bewegen lassen. Als Bewegung lebt Pax Christi von Bewegten – d.h. von Menschen, die ihrerseits Andere anstecken und bewegen wollen.

Arun Gandhi, ein Enkel Mahatma Gandhis, hat einmal folgende Geschichte erzählt:

Einst ging ein Mann früh am Morgen zum Strand spazieren. Der Morgen dämmerte noch nicht. Im Nebel sah er in der Nähe des Ufers eine Gestalt, die etwas aufhob und ins Wasser warf. Aus Neugier ging er der Sache nach und erfuhr, dass mit der nächsten Flut alle Seesterne ans Ufer gespült und mit der aufgehenden Sonne sterben werden. Als der neugierige Mann zum Ufer sah und Tausende von gestrandeten Seesternen erblickte, sagte er: »Du wirst es nicht schaffen, all diese Seesterne zu retten. Ist es dann nicht egal?« Der barmherzige Samariter war immer noch mit den Seesternen beschäftigt und hielt gerade einen in der Hand, den er ins Wasser werfen wollte, als er sich umwandte und sagte: »Diesem Burschen hier ist es sicher nicht egal.«

Die Botschaft ist klar: Wir sollten uns nicht vom Zustand der Welt überwältigen und uns nicht davon abbringen lassen, etwas zu tun, um die Welt zu verändern. Gandhi war immer der Überzeugung, dass die kleinen Veränderungen letzten Endes die entscheidenden sind.

Heute im 70. Jubiläumsjahr unserer Bewegung wünsche ich uns allen, dass wir uns von dieser Überzeugung Gandhis anspornen lassen und viele Andere damit anstecken!